ZITRUS
BLÄTTER

Mitteilungen des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e.V.

Nr. 11/2015

Editorial

Mit leichter Verzögerung erscheint die 11. Ausgabe unserer Zitrusblätter. Leider ist es bei einer halbjährigen Erscheinungsweise nicht immer möglich, Terminkette und Aktualität der Manuskripte in Einklang zu bringen. Andererseits wollten wir auf keinen der Beiträge verzichten.

Aktuell in dieser Ausgabe sind der Abschluss der Sanierung der Orangerie in Weimar-Belvedere und der Nachbericht zum gefährdeten Gewächshaus im Botanischen Garten Greifswald. Ergänzend folgen Berichte zu den Zitrustagen in Wien und Großsedlitz sowie Personalia.

Besonders verdienstvoll ist die vorgelegte Forschung zum Orangeriekomplex in Sünching bei Regensburg. Die gute Zusammenarbeit aller Beteiligten, vor allem die Unterstützung durch den Eigentümer verspricht langfristig eine gute Sanierungsperspektive für diese überregional bedeutende Anlage. Sorgfältig vorbereitete und rechtzeitig eingeleitete Untersuchungen sind für diese Orangerieregion durchaus keine Selbstverständlichkeit. Andererseits können gute Kenntnisse des Bestandes, seiner historischen Umstände und möglichen Perspektiven nur von Vorteil sein.

Herzlich einladen möchte ich Sie auch zur 36. Jahrestagung vom 17. bis 19. September in Bamberg.

In herzlicher Verbundenheit
Ihr
Prof. Dr. Helmut-Eberhard Paulus

Die Orangerie im Schlosspark Belvedere in Weimar

Ein Fest zum Abschluss der Sanierung und Tagungsort für den Arbeitskreis 2016

Die Orangerie in Belvedere, Foto vor 1900, Klassik Stiftung Weimar.

Geschichtlicher Überblick

Die Orangerie im Schlosspark Belvedere in Weimar ist eine der wenigen in Deutschland, die ununterbrochen seit knapp 300 Jahren in Funktion ist. Zwischen 1729 und 1733 wurden unter Herzog Ernst August von Sachsen-Weimar (1688–1748) im östlichen Teil des barocken Lustgartens sowohl erste Glashäuser als auch ein Orangenhaus errichtet. Ab 1736 folgte der Bau des Gärtnerwohnhauses am östlichen Ende der dominanten Querachse des symmetrisch gestalteten Gartens. Zu dessen Seiten schloss sich ab 1739/40 die hufeisenförmige Anlage zweier Orangerieflügel mit je einem abschließenden Pavillon an. 1755 konnte die Bautätigkeit abgeschlossen werden. Die Pflanzensammlung umfasste das zeitgenössische Spektrum an Orangeriepflanzen wie Zitrus und Lorbeer, aber auch Zypressen oder Feigen.

Die Temperierung der Häuser während der kalten Jahreszeit erfolgte mit je drei eisernen Öfen in den Flügeln und mit je einem Ofen mit je einem Schornstein in den Pavillons. Die auf diese Weise ungleichmäßige und kostspielige Beheizung wurde ab 1820 durch eine Kanalheizung ersetzt. Dabei wurden die gemauerten Rauchkanäle in Fußbodenhöhe geführt, die seitdem für eine gleichmäßige Verteilung der Wärme sorgten. Bis heute ist die Kanalheizung zur Temperierung des Innenraumes der Orangerieflügel auf 3–8 °C in Betrieb. Wie im 19. Jahrhundert wird sie mit in den Parkanlagen geschlagenem Holz befeuert.

Herzogin Anna Amalia (1739–1807) ließ 1759/60 das so genannte Lange Haus südöstlich des Orangeriegebäudes errichten, in welchem Zwetschgen getrieben, Kaffeebäume für einige Pfund Kaffeebohnen kultiviert wurden und weitere Orangenbäumchen überwintern konnten. Zu dieser Zeit war in Belvedere außerdem eine so genannte Obstorangerie, in Form von in Töpfen gezogenen Pfirsichen, Birnen und Äpfeln, vorhanden.

Mit dem zunehmenden botanischen Interesse Großherzog Carl Augusts (1757–1828), dem er gemeinsam mit Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) nachging, gelangten seit den 1790er Jahren zahlreiche nordamerikanische, südafrikanische und die so genannten Neuholländer-Pflanzen aus Australien in den Bestand der Sammlung. 1796 gab es annähernd 700 Zitruspflanzen, 46 Myrten, 15 Feigen, 28 Granatäpfel, 17 Kirschlorbeer, 26 Lorbeerschneeball, 47 Lorbeer, 32 Zypressen, 30 Agaven, 1486 Ananas und etliche Blumensorten. 1820 erfolgte erstmals die Veröffentlichung des gesamten besonderen Pflanzenbestandes des Parks sowie seiner Orageriepflanzen im *Hortus Belvedereanus*. Der Katalog enthielt ca. 7600 Pflanzenarten und -varietäten. Besonders bekannt war Belvedere für seine Sammlung von Neuholländer- und Cap-Pflanzen, für die weitere Häuser, wie z. B. ein abschlagbares Winterhaus und so genannte Erdhäuser errichten wurden. Im Jahre 1808 wurde als Verbindungsbau zwischen dem Südflügel des Orangeriegebäudes und dem Langen Haus das so genannte Neue Haus erbaut. Das Ensemble ließ Carl August am Ende des Langen Hauses 1819/20 mit einem runden Pavillon ergänzen, dem so genannten Roten Turm. Darin konnten die Wandmalereien Adam Friedrich Oesers aus dem Chinesischen Pavillon des aufgelassenen Gartens der Herzogin Anna Amalia am Wittumspalais in Zweitverwendung erhalten werden. Darüber hinaus diente der Rote Turm Carl August und Goethe als botanisches Kabinett.

„Situationsplan von den Gewächshäusern zu Belvedere“, kol. Federzeichnung, Julius Hartwig 1848, Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar.

Nach dem Tod Carl Augusts konnten die reichhaltigen Pflanzenbestände trotz der allzeit hohen Wertschätzung auf Dauer nicht gänzlich erhalten werden und etliche Glas- und Treibhäuser, wie etwa das Palmenhaus am westlichen Ende des Orangerie-Ensembles, mussten wegen zunehmender Baufälligkeit abgerissen werden. Das Lange Haus hingegen wurde in seinem Inneren in den Jahren 1869/70 zu einem üppig ausgestatteten Wintergarten umgestaltet. Außerdem wurden zu dieser Zeit Überlegungen zu einer kompletten Verglasung der Häuser angestellt, was aber nicht realisiert wurde. Ein Bestand von 143 Zitruspflanzen in Kästen, 3 großen Lorbeerpflanzen und 4 großen Zypressen war 1897 noch vorhanden.

In der Folge der Abdankung des Herzogshauses von Sachsen-Weimar-Eisenach 1918 gingen Schloss, Park und Orangeriegebäude 1920/21 in das Eigentum des Landes Thüringen über und die staatliche Gartenverwaltung unter der Leitung von Otto Sckell war für die Erhaltung des kulturellen Erbes in Belvedere verantwortlich. Dem Einsatz Sckells in den folgenden Jahren ist die Weiternutzung des Orangeriegebäudes als Überwinterungshaus und die Erhaltung des historischen Pflanzenbestandes unter verschiedenen zuständigen Ministerien zu verdanken. Ab 1926 konnten sogar neue Pflanzenankäufe getätigt werden und 1928 wurde in Belvedere die Thüringer Gartenbau-Ausstellung, deren Konzept Sckell mit erarbeitet hatte, sehr erfolgreich durchgeführt. Im 2. Weltkrieg waren Verluste in den Pflanzensammlungen zu verzeichnen und 1952 wurde die staatliche Gartenverwaltung aufgelöst. In den 1953 gegründeten Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar (NFG) wurde erst 1966 eine Arbeitsgruppe Gärten und Parke eingeführt und der Park und das Orangeriegebäude 1970 in deren Rechtsträgerschaft übernommen.

Die Orangerie in Belvedere, Foto Klassik Stiftung Weimar, 2015.

Unter der verdienstvollen Leitung der Gartendirektion von Jürgen Jäger ab 1969 wurden von 1973–1979, zu Beginn der 1980er und ab Mitte der 1990er Jahre umfangreiche Restaurierungen und Rekonstruktionsmaßnahmen im Park und am Orangeriegebäude durchgeführt.

Seitdem werden die Pflanzenbestände der Orangerie wieder erweitert und im Hinblick auf den *Hortus Belvedereanus* modifiziert. Aus dem historischen Pflanzenbestand sind überaus wertvolle Exemplare an Myrten und eine über 200jährige Zypresse erhalten. Neben den klassischen Orangeriegewächsen wie verschiedenen Zitrus, Agaven, Dattelpalmen, Zypressen und Lorbeer bilden besonders die Neuholländer und die Cap-Pflanzen einen Sammlungsschwerpunkt. Diese werden im Winter ebenso wie eine Sammlung von Kamelien und Ericen der Öffentlichkeit im Langen Haus präsentiert. Schloss, Orangeriegebäude und Schlosspark Belvedere sind seit 1998 Bestandteil des UNESCO-Weltkulturerbes „Klassisches Weimar“.

Die Sanierung

Nachdem bereits von 1999–2002 das Lange Haus saniert werden konnte, wurden von 2010–2014 mit Hilfe des Investitionsprogramms nationale UNESCO-Welterbestätten sowohl der Nord- und Südflügel der Orangerie als auch das Neue Haus mit einem Gesamtumfang von 6,85 Mio € bei laufender Nutzung saniert. Die umfangreichen Baumaßnahmen begannen nach der entsprechenden Vorplanung ab Mai 2011 zeitgleich an den Dächern und Dachtragwerken des Nord- und Südflügels. Die Baumaßnahmen am Gärtnerwohnhaus, dem Neuen Haus und an der Großen Grotte im Schlosspark Belvedere begannen 2012, hier stand jeweils die konstruktive Sicherung im Vordergrund. Für die durchzuführenden Arbeiten standen nur die vier Sommermonate zur Verfügung, damit die Pflanzen ab September wieder in den Gebäuden überwintern konnten.

Das äußere Erscheinungsbild der Gebäude entspricht nun wieder in der Materialität und mit dem ockerfarbigen Ton der Fassaden der Fassung der Zeit um 1815, der Blütezeit der Belvederer Pflanzensammlungen. Die historisch verbürgte Schuppenverglasung wurde als prägendes Element der Fenster- und Fassadengestaltung in neuen Kastenfenstern im Nordflügel und Verbundfenstern im Südflügel als Zwischenebene neu eingebaut. Die Kanalheizungen von 1820/21 waren bereits in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts ersetzt worden und wurden nun nach den Befunden von 1820/21 erneuert und ergänzt. Die Feuerungen in den beiden Pavillons wurden saniert. In den Flügeln war der historische Stampflehmboden in Teilen in einer Stärke bis zu 30 cm erhalten und konnte mit Ergänzungen und einer neuen Deckschicht versehen werden. Damit keine Feuchtigkeit in das aufgehende Mauerwerk der Fassaden gelangt, erhielt er in den Randbereichen eine neue Vertikalabdichtung und einen Streifen aus Klinkerplatten. Die rosa und grünen Farbfassungen im Inneren der Gebäude folgen ebenfalls der Rahmenzielstellung und entsprechen der Fassung ab 1820 und folgender Jahre.

Sanierung des Nordflügels der Orangerie, Foto: KSW, 2011.

Einbau des Stampflehmbodens im Nordflügel der Orangerie, Foto: KSW, 2012.

Fest zur „Wiedereröffnung" der Orangerie, Belvederer Gärtner erläutern das Verpflanzen, Foto: KSW, 2015.

Das Orangerieparterre mit dem Delphinbrunnen wurde ebenfalls instand gesetzt, was hauptsächlich die Rückführung auf das historische, im Durchschnitt 30 cm tiefere Niveau bedeutete. Die für die Freilichttheaternutzung seit den 1970er Jahren verbreiterte Mittelachse wurde auf ihr ursprüngliches Maß zurückgenommen und die Rasenspiegel neu angelegt.

Das Fest am 30. Mai 2015

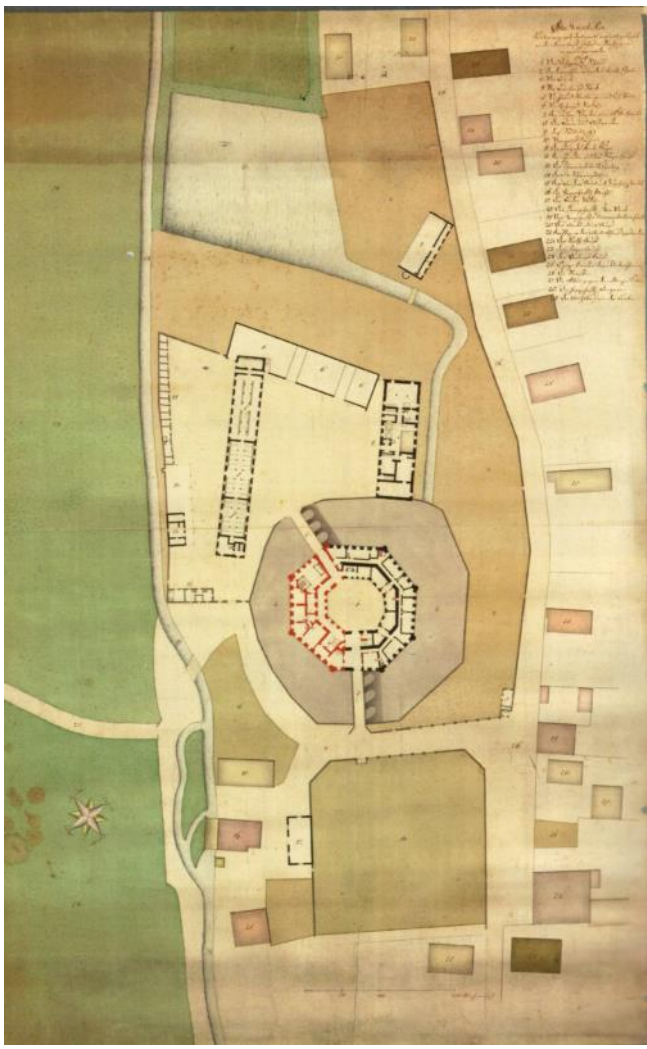
Ende Mai 2015 konnte der 2005 angeschaffte Pomeranzenbestand (*Citrus aurantium*) in der Mittelachse erstmals wieder in dem Rahmen präsentiert werden, wie er bis in das 20. Jahrhundert überliefert war. Diese erfreuliche Entwicklung wurde anlässlich der feierlichen „Wiedereröffnung" der Orangerie nach der Sanierung am 30. Mai mit einem Parkfest für die Öffentlichkeit gefeiert. Die Gärtner präsentierten dem Publikum ihre Arbeit bei Schauaktionen zum Umpflanzen großer Kübelpflanzen, der Bepflanzung zweier Kompartimente des Delphinbrunnenbeetes oder bei Führungen zu den Pflanzenbeständen, der baulichen Sanierung oder allgemeinen Geschichte der Orangeriekultur und der Geschichte der Belvederer Orangerie im Speziellen. Dabei war die Präsentation der historischen Verpflanz- und Transporttechnik ein Höhepunkt des Interesses von etwa 1500 Besuchern.

Jahrestagung des AKO 2016

Im September 2016 wird die Orangerie Belvedere in Weimar Gastgeberin und Tagungsort für die Jahrestagung des Arbeitskreises sein und es wird sowohl über die Geschichte, die Sanierung, die Pflanzenbestände der Orangerie als auch die ersten Erfahrungen im Umgang mit dem Stampflehmboden und der eingebauten Technik berichtet werden. Außerdem wird der Schwerpunkt der Tagung 2016 turnusgemäß wieder auf den gärtnerischen, praktischen Themen wie beispielsweise den Erfahrungen beim Einsatz von biologischem Pflanzenschutz liegen.

Catrin Seidel

Das „Glashauß“ in Sünching



François de Cuvilliés d. Ä.: Bestandszeichnung des Besitz Sünching 1757, Schlossarchiv Sünching.

Zwischen 1720 und 1750 entstand im Garten am Schloss Sünching bei Regensburg ein ausgesprochen ungewöhnliches Glashaus. Schloss Sünching befindet sich seit 1573 im Besitz der Freiherren von Seinsheim. Nach dem Dreißigjährigen Krieg wurde es durch ein Feuer zerstört. Freiherr Christian von Seinsheim ließ ab 1668 einen Neubau errichten. Das heutige Schloss Seinsheim wurde ab 1757 von François de Cuvilliés teilweise modernisiert.

Pläne und Archivalien zum Bau des Glashauses sind nicht bekannt. Die Bauzeit kann auf zwischen 1720 und 1750 eingegrenzt werden, da das Glashaus in einem Plan von Michael Wening von 1717 noch nicht, im Cuvilliés-Plan von 1757 bereits vorhanden ist. Während dieser Zeit waren die beiden Brüder Adam Friedrich von Seinsheim (1708-1779), seit 1755 Fürstbischof von Würzburg und Bamberg, sowie Joseph Franz von Seinsheim (1707-1787), 1726 Kämmerer und Hofrat bei Kurfürst Karl Albrecht von Bayern (+1745), danach Botschafter, Kriegsminister und Obersthofmeister, für Sünching verantwortlich. Trotz fehlender Quellen kann davon ausgegangen werden, dass Adam Friedrich von Seinsheim, der als Fürstbischof u. a. für die Anlagen von Veitshöchheim, Seehof und Würzburg verantwortlich war, an den Planungen für das Glashaus in Sünching beteiligt war. Der heutige Besitzer Baron Hoenning O’Carroll ist der Enkel der letzten Gräfin von Seinsheim.

Der Grundrissplan François de Cuvilliés von 1757 zeigt ein rechteckiges Gebäude mit Ausrichtung der verglasten Seite nach Westsüdwest. Diese Seite ist in 15 Abschnitte unterteilt. Die Planbeschriftung lautet: „Der Kuchengarten samt Glas Hauß.“ Nahebei befindet sich „Des Gärtners Hauß.“ An der Ostseite ist neben dem Gebäude ein Achteck zu erkennen, welches in einen Überwinterungsraum und einen rückwärtigen, schmalen Arbeitsgang unterteilt ist. Im Überwinterungsraum befindet sich in der Nordostecke ein Schornstein. Arbeitsgang und Überwinterungsraum werden von der Nordseite durch je ein mittig liegendes Tor erschlossen.

Ein Foto aus der Zeit um 1900 zeigt die Schönheit und Eigenartigkeit dieses „Glas Haußes.“ Eine auffallende Veränderung scheint seit der Erbauungszeit erfolgt zu sein. Im linken Teil des Gebäudes wurde die Glasfassade durch elf von Holzbalken gebildete senkrechte Abschnitte gegliedert; diese wurden durch drei waagerechte Holzbalken in 33 quadratische Glasflächen mit zwei kleinen Öffnungen unterteilt. Darüber befinden sich elf Schilfrohrmatten in eingerolltem Zustand. Über den Schilfmatten bildet ein dunkel gestrichener hölzerner Sonnenfang den Übergang zum Dach mit der Regenrinne.

Der rechte Teil der Glasfront ist wie ein im First geschnittenes, um 1900 übliches Glashaus mit einem mittigen Öffnungsbereich gestaltet worden. Über diesem First erhebt sich ein hölzerner, weiß gestrichener riesiger Sonnenfang. Die seitlichen Abschlüsse des Gebäudes werden jeweils durch einen geschweiften Giebel gebildet. Das Gebäude ist mit einem mit Holzschindeln gedeckten Satteldach mit vier Dachgauben – ebenfalls mit Satteldach – und fünf Blitzableitern verse-

Der historische Zustand vor dem Brand durch Blitzeinschlag, Foto um 1900, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, München.

hen. Der First des Satteldaches befindet sich mittig über dem Hauptraum. Der achteckige Turm im Osten besitzt eine welsche Haube und entpuppt sich als Treppenturm zum Dachgeschoss (ebenfalls mit Blitzableiter). Schornsteine sind nicht zu erkennen.

Vorderseite des Glashauses, Foto: N. Nordmann, 2015.

Dieses Glashaus ist 1952 aufgrund eines Blitzschlages abgebrannt und anschließend vereinfacht wiederaufgebaut worden. Auf den Sonnenfang wurde verzichtet, die Dachdeckung erfolgte mit Metallplatten. Statt der Gauben sind nur noch zwei kleine liegende Dachluken vorhanden. Auf der Rückseite befindet sich immer noch der Arbeitsgang mit einem an der Rückwand des Hauptraumes angelehnten Pultdach, einem mittigen großen Tor und je drei Fenstern.

Rückseite des Glashauses, Foto: H. Hamann, 2014.

Bei einer Begehung am 28.04.2015 konnte das Gebäude vermessen werden. Die Außenmaße betragen 22 x 10 m. Zweidrittel des Gebäudes umfasst heute ein großer Raum von ca. 14 x 7 m mit einem Wasserbecken in der Nordostecke (1,05 x 1,40 m). Darüber befindet sich ein runder Wasserkessel (0,80 x 1,40 m), von dem Wasserleitungen abgehen. Mittig an der Glasfassade befinden sich zwei quadratische Wasserbecken von je 1,30 x 1,30 m. Die vordere Dachtraufe wird von drei Rundpfeilern aus Stahl getragen. Die bis vor kurzem an der Südseite angebauten Anzuchtshäuser waren bei der Begehung abgetragen.

Der rechte Teil des Gebäudes ist 4,30 x 7 m groß. Mittig an der Nordostwand befindet sich eine 1,55 m breite, 0,30 m tiefe und 1,20 m hohe Nische mit einem Tonnengewölbe. Vermutlich stand hier der Ofen. Mittig in diesem Raum befand sich ein 2 x 5 m großer Anzuchtskasten und darin mittig eine eiserner Rundpfeiler.

Hinter der Rückwand befindet liegt ein 2,60 x 7 m großer Raum, wohl bereits im 18. Jahrhundert abgeteilt, er ist vom Arbeitsgang zu betreten. Er hat einen Ziegelfußboden mit einer Ziegelgröße von 35 x 17 cm. An der

Seite zum Arbeitsgang geht der Kamin in die Höhe, der vom davor liegenden Raum herführt. An dieser Seite befindet sich auch der Rest eines barocken Frieses und eine 30 cm tiefe und 1,50 x 2,00 m große Nische mit einem Gewölbe. Eine 1,20 x 1,20 m große ursprünglich fensterähnliche Verbindungsöffnung zum Vorderraum ist zugemauert.

Der bislang einzige Quellenfund zum Pflanzenbestand ist eine im Sünchinger Archiv vorhandene Pflanzenliste aus dem Jahr 1801. Darin sind 160 Pflanzenarten vermerkt worden, darunter elf Zitrus- und 180 Ananaspflanzen.

Norbert Nordmann

Detail des Glashauses mit der barocken linken Seitenwand, Foto: N. Nordmann, 2015.

Aktuelles Detail des Anzuchthauses mit der barocken Ofenaussparung. Der historische Kamin ging links in den dahinter liegenden Raum und von dort nach oben. Die hellen Steine stellen einen Kaminzug nach 1950 dar. Das Stahlrohr (Dachstütze) wurde ebenfalls nach 1950 installiert. Hier befand sich das Anzuchtsbeet. Foto: N. Nordmann, 2015.

Historische Gewächshäuser im Botanischen Garten Greifswald

Nachlese

In den Zitrusblättern 9/2014 wurde über die drohende Schließung der historischen Gewächshäuser im Greifswalder Botanischen Garten berichtet, da die Statik von Korrosion gefährdet sei.

Im August 2014 hatte der Vorstand des AKO eine Resolution verfasst, die in der Ausgabe 10/2015 nachzulesen war. Im Mai 2015 wurde schließlich die historische Gewächshausanlage von der Landesdenkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern zum Denkmal des Monats gekürt: „Mit seiner 250-jährigen Geschichte gehört der Botanische Garten der Universität Greifswald zu den ältesten in Deutschland. In ihm befindet sich ein in unserem Bundesland einmaliges Zeugnis historischer Gewächshäuser aus den 1880er Jahren. Sie bedürfen dringend einer notwendigen Sanierung, daher sind sie für Besucher und Studenten seit dem 6. Juni 2014 geschlossen. Studenten und Mitarbeiter des Instituts kämpfen gemeinsam mit dem Förderverein des Botanischen Gartens e.V. für den Erhalt. Sie werben unablässlich für finanzielle Spenden, damit dieses national bedeutende Denkmal, dann auch mit Mitteln der öffentlichen Hand, gerettet werden kann. (http://www.kulturwerte-mv.de, Abruf 22.06.2015).

Eine Rettung und Restaurierung dieses außerordentlichen Gebäudes ist damit zwar noch nicht sichergestellt, erste Schritte sind jedoch getan, um eine breitere Öffentlichkeit zu informieren und die historischen Gewächshäuser in das Bewusstsein der Bevölkerung zu rücken. *Red.*

Über das Eiserne Haus im Schlosspark Nymphenburg

Anmerkungen zu den Beiträgen in den *Zitrusblättern*, 10/2015

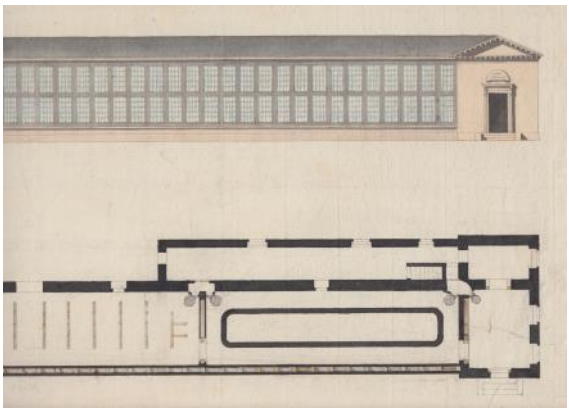
Auf der Grundlage meiner intensiven Beschäftigung mit der Entstehung und Entwicklung der von Friedrich Ludwig von Sckell (1750–1823, 1808 geadelt) geplanten und errichteten Pflanzenhäuser in Nymphenburg erlaube ich mir einige Anmerkungen zur Richtigstellung relevanter Fakten sowie zur Ergänzung der neueren Geschichte.

Befasste sich Friedrich Ludwig von Sckell wirklich mit gusseisernen Konstruktionen für Pflanzenhäuser?

Das *Neue Kunst= und Gewerbblatt* Nr. 17 vom 23. April 1825 enthält in der Tat den Bericht „Ueber die Anlage von Gewächshäusern nach englischer Bauart, mit Rücksicht auf einen Versuch in dem k. Lustgarten zu Nymphenburg“. Diese Abhandlung ist unterzeichnet mit „Sckell, k. Hofgarten=Inspektor“. Dabei handelt es sich zweifelsfrei um Carl August Sckell (1793–1840), der 1823 die Nachfolge seines Onkels und Schwiegervaters Friedrich Ludwig von Sckell als Vorstand der königlichen Hofgarten-Intendanz antrat und in dieser Funktion bis 1836 den Titel „königlicher Hofgarten=Inspektor“ innehatte.

Bereits Arnold Tschira schrieb 1939 in seinem Literaturverzeichnis den 1825 im *Neuen Kunst- und Gewerbblatt* publizierten Bericht „C. A. Sckell“, also Carl August Sckell, zu (S. 130). Offenbar erschien es auch Tschira unwahrscheinlich, dass man gut zwei Jahre nach dem Tod des königlich-bayerischen Hofgarten-Intendanten Friedrich Ludwig von Sckell posthum einen Artikel über Versuche mit neuer Gewächshaustechnik veröffentlicht hätte, der auf den „12. März 1825“ datiert ist. Zudem lassen die *Beiträge zur bildenden Gartenkunst* von Friedrich Ludwig von Sckell – und zwar sowohl die erste Auflage von 1818 als auch die zweite Auflage von 1825 – unschwer erkennen, dass er sich in keiner Weise mit Pflanzenhäusern befasste, die eiserne Konstruktionen und verglaste Dächer aufwiesen. Stattdessen äußerte sich F. L. von Sckell in der zweiten Auflage, die von C. A. Sckell herausgegeben wurde, auffallend ablehnend über Gewächshäuser englischer Bauart mit ihren 65° geneigten Glasdächern unter Hinweis auf ihre erheblichen und vielfältigen Nachteile im Münchner Klima (2. Aufl., S. 182).

Das deutet darauf hin, dass es zwischen F. L. von Sckell und C. A. Sckell durchaus einen Gedankenaustausch über diesen fachlichen Aspekt gegeben haben muss. Aber erst nach dem Tod Friedrich Ludwig von Sckells im Februar 1823 und nach der zwingend erforderlichen Genehmigung durch seinen Dienstherrn König Maximilian I. war Carl August Sckell in der Lage, ein kleines Gewächshaus nach englischer Bauart 1823/24 zu planen und auszuführen und seine Erkenntnisse über diesen Versuch schließlich im Frühjahr 1825 im *Neuen Kunst= und Gewerbblatt* zu veröffentlichen. Dass die Entwicklung von Pflanzenhäusern mit Glasdächern in Bayern zunächst nicht weiterverfolgt wurde, mag aus dem Tod Maximilian I. und der Thronbesteigung durch Ludwig I. im Oktober 1825 resultieren, der für die Kultivierung fremdländischer Pflanzen und die dafür erforderlichen Gewächshäuser nur wenig Interesse zeigte. Immerhin besuchte er 1852 die Wilhelma in Stuttgart, in der 1842/44 für den württembergischen König Wilhelm I. (reg. 1816–1864) die ersten monumentalen Glas-Eisen-Pflanzenhäuser Deutschlands mit anspruchsvoller Ornamentik und technisch komplizierten Glasdächern durch den Architekten Karl Ludwig von Zanth (1796–1857, 1844 geadelt) errichtet worden waren. Im Königreich Bayern kam es erst 1850/53 mit dem Bau des Wintergartens für König Maximilian II. (reg. 1848–1864) an der Münchner Residenz zu einer herausragenden Lösung.



Das 1807 vollendete Nymphenburger Pflanzenhaus von Friedrich Ludwig von Sckell, Ansicht und Grundriss (Ausschnitt), Bestandsaufnahme signiert mit „C. Sckell 1812“, Bayerische Schlösserverwaltung, Gärtenabteilung, Plan-Sign. Mü 01-05-111.

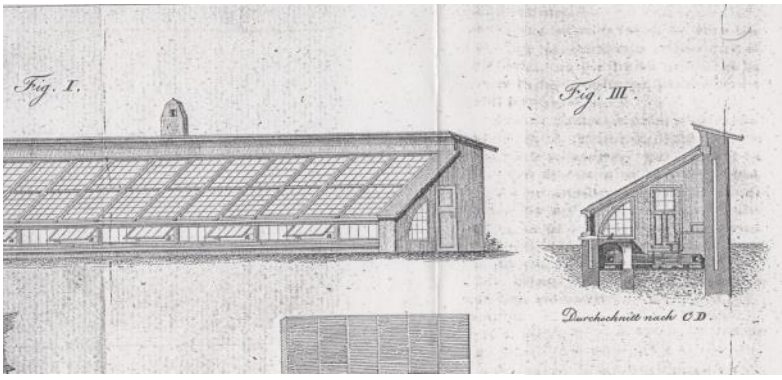
Im Übrigen irrte Arnold Tschira, wenn er anhand des in den 1930er Jahren vorgefundenen Bestandes am Eisernen Haus annahm, dass „das sehr lange schlichte Glaseisenhaus […] mit einem flachen Glasdach“, dessen „einziger Schmuck […] ein gußeiserner Ornamentfries an der an der Traufe“ war, 1807 von Friedrich Ludwig Sckell erbaut wor-

den sei (S. 95). Ganz abgesehen von den durch die archivalischen Materialien überlieferten Fakten – etwa durch die von Carl August Sckell 1812 angefertigte Bestandsaufnahme – hätte er sich fragen müssen, warum derselbe königliche Bauherr bereits 1807 ein äußerst fortschrittliches Pflanzenhaus mit einer Gusseisenkonstruktion, Doppelverglasung und Glasdach hätte errichten lassen, jedoch beim Bau des zweiten und dritten Nymphenburger Pflanzenhauses 1816 bzw. 1820 zu einer zwar ästhetisch-gestalterisch eindrucksvollen, aber technisch veralteten Holzbauweise mit Einfachverglasung und Massivdach zurückkehrte. Glas-Eisen-Bauwerke hätten im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts aufgrund ihrer Neuartigkeit eine enorme Reputation bedeutet, nicht nur für den Bauherrn, sondern auch für das bayerische Hüttenwesen. Der wesentlich höhere finanzielle Aufwand wäre mit Sicherheit zweitrangig gewesen. Georg Kohlmaier und Barna von Sartory folgten in dieser Hinsicht Arnold Tschira 1988 völlig unkritisch (S. 447). Ruth-Maria Ullrich dagegen stellte 1989 Friedrich Ludwig Sckell mit Recht als Urheber des Eisernen Hauses in Frage: „Die Dachverglasung, die heutige Eisenkonstruktion und der gußeiserne Schmuckfries der Fassade müssen der Umbauphase Mitte der 60er Jahre des 19. Jahrhunderts entstammen. [. . .] Eine ursprüngliche Dachverglasung durch Sckell war nicht vorhanden, sie stünde auch im Widerspruch zu seinen Schriften“ (S. 86). Eigenartigerweise ging Ullrich nicht auf die Ursache für die „Umbauphase“ ein.

Wenn sich Carl August Sckell 1825 einschränkend über die Leistungsfähigkeit der bayerischen Hüttenwerke im Vergleich mit den englischen Eisengießereien äußerte, bezog sich das nicht auf die durchaus vorhandene Qualität, sondern auf die mangelnde Erfahrung, die vor allem aus fehlenden Aufträgen für anspruchsvolle Produkte resultierte (S. 105, Fußnote). In diesem Zusammenhang ist der preußische Oberbergrat Carl Johann Bernhard Karsten (1782–1853) zu erwähnen, der als kompetenter Metallurge und Mineraloge bei seinen Zeitgenossen hohes Ansehen genoss. Nach einer Besichtigung der königlichen Maximilianshütte in Bergen bei Traunstein im Jahre 1820 beurteilte er diese „größte und wichtigste Eisenhütte des Königsreichs“ und die Güte der dort produzierten gusseisernen Erzeugnisse auffallend positiv in seiner 1821 veröffentlichten *Metallurgischen Reise durch einen Theil von Baiern und durch die süddeutschen Provinzen Oesterreichs* (S. 22).

Was hat es mit dem 1823/24 in Nymphenburg errichteten Gewächshaus „nach englischer Bauart“ auf sich?

Es war also nicht Friedrich Ludwig von Sckell, sondern eindeutig Carl August Sckell, der sich frühzeitig für Pflanzenhäuser mit gewölbter Dachform nach englischen Vorbildern interessierte, die jedoch nur mit tragenden Bauteilen aus Eisen realisiert werden konnten. C. A. Sckell war, im Gegensatz zu F. L. von Sckell, aufgrund seines vom Herbst 1815 bis zum Frühjahr 1817 dauernden Aufenthaltes in England und Schottland gut über die aktuelle Entwicklung der baulichen Ausführung und der technischen Ausstattung von Pflanzenhäusern in Großbritannien informiert. Vielleicht kannte er sogar aus eigener Anschauung die eisernen Pflanzenhäuser mit sphärischen Glasdächern, die John Claudius Loudon (1783–1843) zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Bayswater House bei London entwickelt hatte. Loudon veröffentlichte seine Erkenntnisse und Erfahrungen 1817 in *Remarks on the Construction of Hothouses* und 1818 in *Sketches of Curvilinear Hothouses*.



Das 1823/24 in Nymphenburg errichtete Gewächshaus „nach englischer Bauart“, Ansicht und Schnitt durch den Gebäudeteil mit der Stellage, aus: Neues Kunst= und Gewerbblatt, Nr. 17 vom 23. April 1825 (montierte Ausschnitte).

Allerdings betonte C. A. Sckell 1825, es wurde „der Versuch gemacht, die einfache Bauart der englischen Gewächshäuser nicht allein nachzuahmen, sondern dieselbe dahin abzuändern, daß sie für unser Klima anwendbar wurde, und der Kultur der Pflanzen jene Vortheile gewährte, welche die englischen Gewächshäuser so sehr auszeichnen“ (S. 106). Der Hinweis auf die „einfache Bauart“ bezieht sich ausschließlich auf das im „k. Lustgarten Nymphenburg“ errichtete „Gewächshäuschen“. In seinem Bericht verwendete C. A. Sckell stets die Verkleinerungsform. Dabei handelte es sich um ein Anzuchthaus mit stark geneigtem und vollständig verglastem Pultdach, das auf einer sehr niedrigen Stehwand aus Glas auflag und rückseitig an eine Mauer angelehnt war. Es war als Glas-Holz-Konstruktion ausgeführt, wies eine Länge von rund 20,7 m, bei einer Breite von rund 4,7 m auf und besaß zwei Abteilungen, eine mit einem Lohkasten und eine mit einer Stellage. In der äußeren Erscheinung zeigte es Ähnlichkeiten mit einem Ananashaus in Kew Gardens, das C. A. Sckell während seiner Ausbildungsreise vermutlich selbst in Augenschein genommen hatte. Es würde hier zu weit führen, die technischen Einzelheiten des Nymphenburger Gebäudes, seinen Standort und die möglichen Vorbilder detailliert darzulegen.

Befasste sich Friedrich Ludwig von Sckell wirklich mit Warmwasserheizungen?

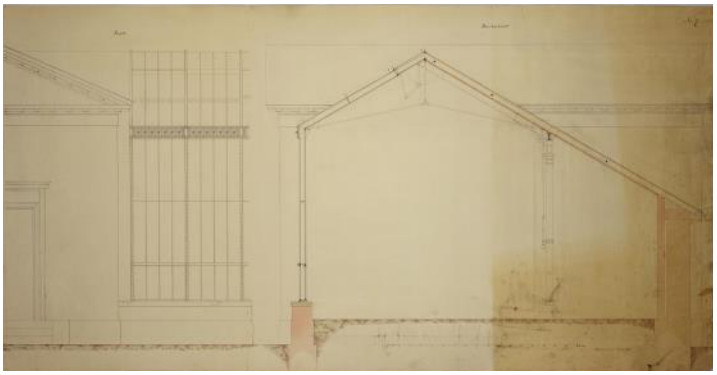
Carl August Sckell äußerte in seinem 1837 erschienenen Buch *Das königliche Lustschloß Nymphenburg und seine Gartenanlagen*, dass Jean-Baptiste Marquis de Chabannes 1815 in England erstmals die Warmwasserheizung für Wohngebäude beschrieben habe (S. 80, Fußnote). Auch wenn Friedrich Ludwig von Sckell möglicherweise die Abhandlungen des Marquis de Chabannes kannte, hat er sich zu keiner Zeit mit dieser damals neuen Heiztechnik beschäftigt, wie aus beiden Auflagen seiner *Beiträge zur bildenden Gartenkunst* hervorgeht. Er verteidigte darin unmissverständlich die Beheizung der Pflanzenhäuser mit Öfen. Im Übrigen setzte er sich vier Jahre lang mit der Hofbau-Intendanz über die Heizung im 1807 fertiggestellten Pflanzenhaus auseinander. Denn dort mussten zunächst völlig ungeeignete Kachelöfen genutzt werden, bis es ihm gelang, 1811 die Installation gusseiserner Öfen durchzusetzen (BHStA, MF 55814/2, Nr. 3).

Vielmehr war es wiederum Carl August Sckell, der die Warmwasserheizung 1830 in einem Bohnentreibhaus im Münchner Hofküchengarten erproben ließ und der 1831 eine weit größere Anlage im Nymphenburger Palmenhaus mit Zustimmung von König Ludwig I. installieren konnte (BHStA, SchlV 1247, 23.6.1831). C. A. Sckell stellte diese beiden bahnbrechenden Versuche – immerhin handelte es sich dabei um die ersten Warmwasserheizungen in deutschen Pflanzenhäusern – ausführlich in zwei Aufsätzen im *Wochenblatt des landwirthschaftlichen Vereins für Bayern* dar, und zwar in Nr. 20 vom 15. Februar 1831 „Ueber die verschiedenen, bisher angewendeten Beheitzungsarten der Gewächs= und Treibhäuser, in näherer Beziehung auf einen Versuch mit der neuesten Erwärmungsart mittelst warmen Wassers, ausgeführt im k. Hofküchengarten in München“ (S. 273-291) sowie in Nr. 33 vom 15. Mai 1832 „Ueber die Beheitzung der Gewächs= und Treibhäuser mit warmem Wasser“ (S. 793-804). Auf welche englischen Veröffentlichungen sich C. A. Sckell konkret bei seinen erfolgreichen Versuchen stützte, bedarf noch der näheren Untersuchung. Zumindest verwies er 1831 auf die „in mehreren englischen Garten=Journalen mitgetheilten Zeichnungen“ (S. 283). Ergänzend sei angemerkt, dass selbst Carl Marcell Heigelin (1798–1833), Professor der Baukunst an der Universität Tübingen und Gründungsrektor der Gewerbeschule in Stuttgart, in seinem 1827 in Stuttgart erschienenen *Allgemeinen Handbuch der Heizung* die Warmwasserheizung noch nicht erwähnte.

Wie entstand und entwickelte sich das Eiserne Haus?

Das von Friedrich Ludwig Sckell 1807 erbaute Pflanzenhaus hatte drei Abteilungen mit jeweils 14, 19 bzw. 14 Fensterachsen, wie es die bereits eingangs erwähnte Bestandsaufnahme von Carl August Sckell belegt. Im östlichen Teil wies es einen großen Lohkasten, im mittleren und westlichen Teil dagegen Stellagen auf. Die Grundrissdarstellung gibt aufgrund der gelben Kolorierung der quadratischen Querschnitte der Ständer innerhalb der Fensterfront eindeutig zu erkennen, dass diese aus Holz bestanden.

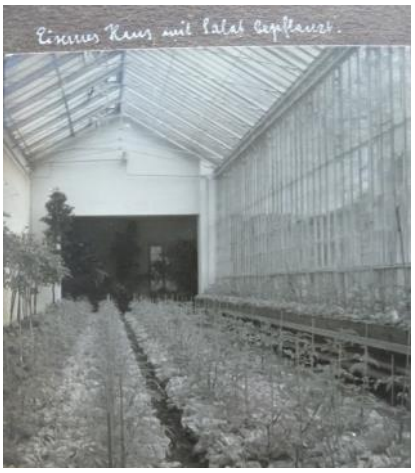
Am 31. Dezember 1866 wurde das ursprüngliche Sckell'sche Pflanzenhaus durch einen Brand erheblich beschädigt. An der Höhe der Entschädigungszahlung der Brandversicherung von 9.000 Gulden kann der Schaden ermessen werden; als Vergleich dienen die 1806 kalkulierten Baukosten von rund 16.800 Gulden (BHStA, SchlV 1247, 8.2.1867). Im Februar 1867 stellte die königliche Hofbau-Intendanz zur Diskussion, „ob das fragliche Gewächshaus wieder in der veralteten Art u. Weise neugebaut werden soll, od[er] ob dasselbe in einer der gegenwärtigen Zeit entsprechenden Constructions=Weise von Eisen hergestellt werden dürfte“ (BHStA, SchlV 1247, 19.2.1867). Carl Effner junior (1831–1884, 1877 geadelt), damals Oberhofgärtner=Substitut, und der Nymphenburger Hofgärtner August Klein sprachen sich übereinstimmend dafür aus, „bei dem neuherzustellenden Gewächshause in Nymphenburg die bei weitem vortheilhaftere Constructionsweise von Eisen in Anwendung zu bringen“ (BHStA, SchlV 1247, 12.3.1867). Das zwischen die beiden Kopfbauten von 1807 eingefügte, im Inneren dreigeteilte Gewächshaus wurde von Carl Mühlthaler, einem Mitarbeiter der königlichen Hofbau-Intendanz, im April 1867 entworfen und noch im selben Jahr



Werkzeichnung für das Eiserne Haus von Carl Mühlthaler, Anschluss der Fassade an den westlichen Pavillon sowie Querschnitt durch die mittlere Pflanzenhalle, 1867, Bayerische Schlösserverwaltung, Bauabteilung, Plan-Sign. N 7.

weitgehend ausgeführt. Erst zu diesem Zeitpunkt erhielt dieses Pflanzenhaus sein heutiges Aussehen und wurde fortan als Eisernes Haus bezeichnet.

Danach kam es selbstverständlich immer wieder zu technischen Verbesserungen hinsichtlich Heizung, Lüftung und Schattierung sowie zu Nutzungsänderungen, worauf hier nicht näher eingegangen werden kann. Es sei nur daran erinnert, dass im Dritten Reich auch das Eiserne Haus für den Anbau von Gemüse genutzt wurde.



Kopfsalat in Mischkultur mit Stabtomaten im östlichen Teil des Eisernen Hauses, um 1940, Foto: privat.

In den 1950er Jahren integrierte Gartendirektor Christian Bauer (1903–1978) das Eiserne Haus in die von ihm konzipierte Gartenschau, die vor allem das Vorfeld der drei Sckell'schen Pflanzenhäuser umfasste. Im Eisernen Haus ließ er zwei flache Wasserbecken einfügen und die ebenerdigen Beete mit exotischer und meist bis unter das Dach dschungelartig wachsender Vegetation bepflanzen, wobei nahezu jeder Bezug zur Pflanzenauswahl und Kulturmethode der Sckell-Zeit fehlte. In diesem Umfeld fand übrigens am 14. Oktober 2000 die Mitgliederversammlung des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e. V. im Rahmen der 21. Jahrestagung in München-Nymphenburg statt.

Im Februar 2010 kam es wegen verschiedener Bauschäden am Eisernen Haus zu ersten Überlegungen auch im Hinblick auf eine Neuordnung der inneren Ausstattung, wobei ich den völligen Verzicht auf die Bepflanzung des Mittelteils vorschlug. Dadurch konnte einerseits zusätzlich Platz für die hier seit längerem praktizierte Veranstaltungsnutzung gewonnen und so der Nutzungsdruck auf die beiden den Pflanzen vorbehaltenen Seitentrakte reduziert werden. Anderseits ergab sich die Möglichkeit, eine gestalterische und funktionelle Klarheit durch die Trennung zwischen Veranstaltung und Vegetation und gleichzeitig einen reizvollen Kontrast zwischen dem Veranstaltungsraum und den durch die Glaswände getrennten Pflanzen in den Seitentrakten herzustellen. Im Zuge der im Mai 2010 begonnenen Bauarbeiten wurden demzufolge im mittleren Bereich das Wasserbecken und die beiden kleinen Randbeete als Zutaten der 1950er Jahre entfernt. Die letztlich 2013/14 von der Gärtenabteilung der Bayerischen Schlösserverwaltung gemeinsam mit Martin Weimar von der Kunst- und Lustgärtnerei Oberschleißheim entwickelte Lösung der Pflanzenpräsentation als Ausstellung von fremdländischen Pflanzen der Sckell-Zeit ist nicht nur methodisch bemerkenswert, sondern auch gestalterisch überzeugend gelungen. Während die vegetabile Ausstattung konsequent auf dem *Hortus Nymphenburgensis* von 1826 basiert, sind die in Töpfen kultivierten Pflanzen als Solitäre in die Beetflächen eingesenkt und lassen so die originäre Form der Kultivierung der Topfpflanzen in Lohbeeten anklingen. Dadurch gelang eine „Neubegrünung auf historischer Basis".

Mitgliederversammlung des AKO im Eisernen Haus, Foto: R. Herzog, 2000.

Rainer Herzog

Quellen und weiterführende Literatur:

BHStA (Bayerisches Hauptstaatsarchiv München), Akt MF 55814/2 und SchlV 1247.

Fuchsberger, Doris und Albrecht Vorherr: Schloss Nymphenburg unterm Hakenkreuz, München 2014.

Herzog, Rainer: Friedrich Ludwig von Sckell und Nymphenburg. Zur Geschichte, Gestaltung und Pflege des Schlossparks Nymphenburg, München 2003.

Herzog, Rainer: Das höfische Gartenwesen in Bayern zur Zeit Johann Evangelist Fürsts. Ein Überblick anhand historischer Archivalien, in: Claudia Gröschel und Hermann Scheuer [Hrsg.], Frauendorfer Gartenschätze. Das Werk Johann Evangelist Fürsts im Spiegel seiner Zeit, Veröffentlichungen des Instituts für Kulturraumforschung Ostbaierns und der Nachbarregionen der Universität Passau, Bd. 66, Passau 2012, S. 118-151.

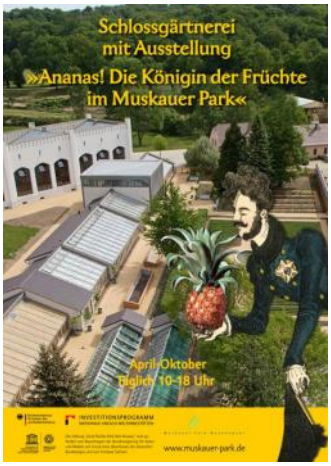
Kohlmaier, Georg und Barna von Sartory: Das Glashaus – ein Bautypus des 19. Jahrhunderts, 2. Aufl., München 1988.

Tschira, Arnold: Orangerien und Gewächshäuser. Ihre geschichtliche Entwicklung in Deutschland, Berlin 1939.

Ullrich, Ruth-Maria: Glas-Eisenarchitektur. Pflanzenhäuser des 19. Jahrhunderts, Worms 1989.

VERANSTALTUNGSHINWEISE

AUSSTELLUNGEN



Ananas - Die Königin der Früchte im Muskauer Park
27. März bis 31. Oktober 2015
veranstaltet von der Stiftung Fürst-Pückler-Park Bad Muskau

Die Dauerausstellung zur Kulturgeschichte und zur Anzucht der Ananas befindet sich in den wieder instandgesetzten Gewächshäusern der Muskauer Schlossgärtnerei.
Gärtner der Stiftung Fürst-Pückler-Park betreiben, so wie bereits Fürst Pückler und dessen Großvater, seit 2012 wieder Ananaszucht in Bad Muskau.
Bad Muskau, Schlossgärtnerei, täglich 10–18 Uhr, Eintritt 2 €
Weitere Infos: www.muskauer-park.de

TAGUNGEN

Orangerien und Palmenhäuser zwischen Bamberg und Bayreuth – Orangeriekultur in Oberfranken
36. Jahrestagung des Arbeitskreises Orangerien e. V.
17.–19. September 2015
Benediktinerkloster St. Michael Bamberg, Bayern

Anmeldung über die Geschäftsstelle des Arbeitskreises Orangerien bis zum 5. September 2015 erbeten.

Tagungsprogramm und weitere Informationen: www.orangeriekultur.de

VORTRÄGE UND SEMINARE

Der barocke Orangeriegarten des Schlösschens Appelhof im Kontext der mittelfränkischen Orangeriekultur
Vortrag von Norbert Nordmann und anschließende Begehung des Objektes
6. September 2015, 15 Uhr
Schloss Appelhof in 90584 Allersberg; Anfahrt über A9, Abfahrt Roth/Allersberg, Eintritt in das Schloss 2 €

Seminare auf der Mainau — Kübelpflanzenpraktikum
mit Alois Englmair
17. Oktober 2015, 14–17 Uhr

Erfahren Sie in Theorie und Praxis alles Wissenswerte über die optimalen Bedingungen für Kübel- und Zitruspflanzen zu Standort, Gießen, Düngen, Vermehrung, Schnitt und Überwinterung. Pro Teilnehmer darf ein eigener Problemfall der Fensterbank mitgebracht werden.
Gärtnerei der Insel Mainau, Teilnehmerbeitrag: € 55,- (Inklusive Seminarunterlagen, Inseleintritt und kleiner Erfrischung)
Anmeldung erforderlich!
Weitere Infos: www.mainau-akademie.de

FÜHRUNGEN

Gehörnte Pomeranze und Landsknechtshose—300 Jahre Orangeriekultur in Benrath
Führung mit Silke Tofahm
8. August 2015, 15:15 Uhr
Stiftung Schloss und Park Benrath, Treffpunkt Besucherzentrum im westlichen Torhaus
11 € im Vorverkauf mit Platzgarantie, Restkarten 9 € an der Tageskasse, Anmeldung: besucherservice@schloss-benrath.de
Weitere Infos: www.schloss-benrath.de

Der Süden im Norden—Exotische Gewächse im fürstlichen Garten
Führung mit Heide Roth-Bühler und Lucia Thelen
9. August und 6. September 2015, jeweils 14:30 Uhr
Schloss und Schlossgarten Schwetzingen, 10 €, ermäßigt 5 €, Anmeldung erforderlich: service@schloss-schwetzingen.de
Weitere Infos: www.schloesser-und-gaerten.de

Die Orangerie—das versunkene Schloss
Führung mit Andreas Bartsch
12. September 2015, 15:15 Uhr
Stiftung Schloss und Park Benrath, Treffpunkt Besucherzentrum im westlichen Torhaus
11 € im Vorverkauf mit Platzgarantie, Restkarten 9 € an der Tageskasse, Anmeldung: besucherservice@schloss-benrath.de
Weitere Infos: www.schloss-benrath.de

Exoten im Winterschlaf
Führung durch die Pflanzenhalle und den Heizgang der Orangerie
10. Oktober, 14. November und 12. Dezember 2015, jeweils 10:30 Uhr
Orangerieschloss im Park Sanssouci, Potsdam, Treffpunkt Besucherzentrum an der Historischen Mühle, 10 €, ermäßigt 8 €
Anmeldung erbeten ab vier Wochen vor der Veranstaltung: info@spsg.de
Weitere Infos: www.spsg.de

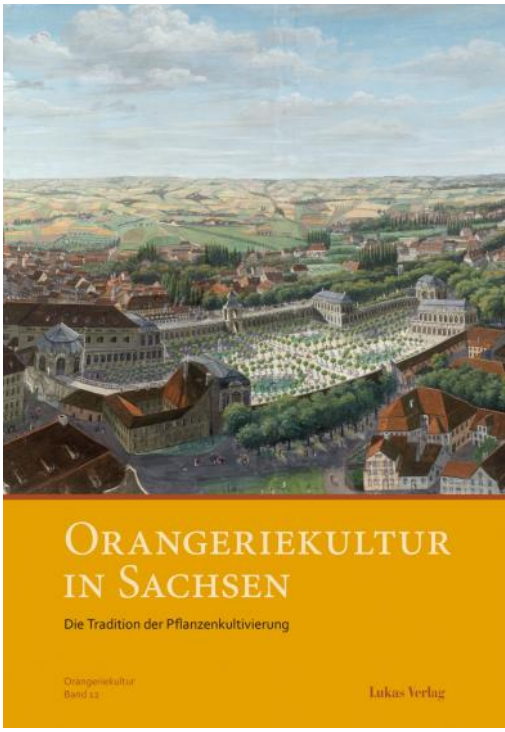
„Schaustelle" zur Sanierung der Schaugewächshäuser
Einblicke in Architektur und Pflanzensammlung von Heinrich Hübsch und seinen Nachfolgern
Führung mit Thomas Huber und Hartmut Troll
18. Oktober 2015, 14:30 Uhr
Botanischer Garten Karlsruhe, Treffpunkt Torbogengebäude, 9 €, ermäßigt 4,50 €,
Anmeldung erforderlich: Telefon 06221-6588815
Weitere Infos: www.schloesser-und-gaerten.de

Der Duft des Südens—Die Orangerie im Winter
Führung mit Sandra Martin oder Katja Bischoff
15. November und 13. Dezember 2015, jeweils 14:30 Uhr
Schloss und Schlossgarten Weikersheim, Treffpunkt Schlosskasse im Erdgeschoss, 10 €, ermäßigt 5 €,
Anmeldung erforderlich: Telefon 07934-99295-0
Weitere Infos: www.schloesser-und-gaerten.de

PUBLIKATIONEN

Neuerscheinungen

Orangeriekultur in Sachsen. Die Tradition der Pflanzenkultivierung
Schriftenreihe des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e. V., Band 12, Berlin: Lukas Verlag, 2015, ca. 160 Seiten, teils farbige Abbildungen, Broschur, ISBN 978-3-86732-224-9, 19,80 € (Erscheinungstermin September 2015)



In der sächsischen Residenzstadt Dresden erlebte die Orangeriekultur im 17. und 18. Jahrhundert eine besondere Blüte. Vor allem August der Starke (1670, reg. 1694-1733) begründete einzigartige und wertvolle Sammlungen von Orangeriepflanzen. Gleichwohl entfaltet der Dresdner Zwinger vorwiegend als künstlerisches Einzeldenkmal und Museumsstätte seine Anziehungskraft. Erst in jüngerer Zeit hat er als Orangeriegebäude Beachtung erfahren, in den nächsten Jahren sollen in ihn auch die Zitruspflanzen erneut Einzug halten.

Eine reiche Orangeriekultur entfaltete sich in Sachsen jedoch auch außerhalb der Residenzstadt Dresden. Heute sind es vor allem die Gärten von Großsedlitz und Pillnitz, in denen umfangreiche und auch sehr alte Zitruspflanzenbestände kultiviert werden. Ausgehend von dem großen Erfahrungsschatz der Großsedlitzer Orangeriegärtner thematisierte die Tagung die Traditionen und praktischen Fragen der Orangeriekultur, beispielsweise der Überwinterung, des Schnitts und der Vermehrung. Diese Fragen bewegen auch die Orangeriegärtner aus Potsdam, Ansbach und Wien-Schönbrunn, wo gleichfalls alte Zitrusbestände gepflegt werden.

CALL FOR PAPERS

Themen zukünftiger Orangeriekultur-Tagungen

Der Arbeitskreis Orangerien pflegt die gute Tradition, Jahr für Jahr eine Fachtagung auszurichten, die einer speziellen Region und seiner spezifischen Thematik hinsichtlich der Orangeriekultur gewidmet ist. Die letzte Tagung fand vom 19. bis 21. September 2014 in Großsedlitz statt und widmete sich insbesondere der Pflanzenpflege. Die Publikation des Tagungsbandes „Orangeriekultur in Sachsen“ ist für September dieses Jahres vorgesehen.

Die 36. Jahrestagung vom 17. bis 18. September 2015 findet in Bamberg statt und widmet sich der Orangerieregion Oberfranken. Das Programm dieser Tagung ist auf der Homepage des Arbeitskreises Orangerien unter www.orangeriekultur.de abrufbar.

In der jüngsten Vorstandssitzung des Arbeitskreises Orangerien konnten auch die weiteren Tagungen mit ihrer Thematik beschlossen werden, für die wir hiermit Interessierte zu Themenvorschlägen und Exposés auffordern. So findet im September 2016 die Tagung in Weimar statt. Sie stellt die Orangerien im östlichen Thüringen und südlichen Mitteldeutschland in den Fokus. Die für den September 2017 geplante Tagung soll sich Bremen, Oldenburg und Ostfriesland widmen. Für 2018 ist die Region Altbayern und Salzburg vorgesehen. Interessierte wollen sich mit ihren Vorschlägen bitte an die Geschäftsstelle des Arbeitskreises Orangerien in Gotha, Friedrichstr. 6b, 99867 Gotha, info@orangeriekultur.de wenden.

NACHLESE

15. Wiener Zitrustage 2015

Veranstaltungsbericht von Claudia Gröschel

Wie gewohnt fanden auch in diesem Jahr die Wiener Zitrustage Mitte Mai im Großen Orangeriegebäude im Schönbrunner Schlosspark als gemeinsame Veranstaltung der Österreichischen Gartenbau-Gesellschaft und der Österreichischen Bundesgärten statt.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung standen die historischen Sorten der Schönbrunner Zitruspflanzensammlung. Diese Sammlung der Österreichischen Bundesgärten ist seit 1647 nachweisbar und gehört somit zu den ältesten in Europa. Verfolgt man die Geschichte dieser Sammlung, so ist ein stetes Auf und Ab zu konstatieren. Immer wieder war sie durch kriegerische Einflüsse, Sparmaßnahmen, aber auch Fehlentscheidungen bedroht. Letztendlich konnte sie stets gerettet und zu neuer Blüte geführt werden.

Heute umfasst die Zitrussammlung etwa 500 Pflanzen in 100 verschiedenen Sorten, davon 35 historische. Im Gegensatz zu anderen Orangerien sind in Schönbrunn keine Inventare bekannt, aus denen die genaue Stückzahl sowie Arten und Sorten hervorgehen. Aufgrund einiger von den Hofgärtnern geführten Pflanzenindices sowie zweier gedruckter Verzeichnisse kann die Entwicklung des Bestandes jedoch ab 1774 in groben Zügen nachvollzogen werden. Die uneinheitlichen Bezeichnungen in diesen Schriften sowie die benutzten Synoyme erschweren dabei zum Teil die Identifizierung der genauen Sorten. Alle aufgeführten Sorten werden heute noch oder wieder in Schönbrunn kultiviert. In einer von der Österreichischen Gartenbau-Gesellschaft neu konzipierten Ausstellung wurden in diesem Jahr während der Wiener Zitrustage diese Sorten ausführlich porträtiert.

Zahlreiche Führungen in der Ausstellung sowie zu den Pflanzensammlungen der Österreichischen Bundesgärten und verschiedene Vorträge über die Zitruskultivierung ergänzten das Programm der viertägigen Veranstaltung. Dass die Sortenvielfalt der Gattung Zitrus nicht nur ein rein botanisch-gärtnerisches, sondern auch ein kulinarisches Thema ist, konnten die Besucher bei den Frischverkostungen der Kulinarik-Journalistin und Kochbuch-Autorin Katharina Seiser sowie bei der Verkostung veredelter Zitrusfrüchte mit dem Haubenkoch Heinz Reitbauer erfahren und genießen.

Zusätzlich bekamen die Besucher die Möglichkeit, ihre Sammlungen von Zitrus- und anderen Pflanzen am Verkaufsstand der Bundesgärten oder bei sechs weiteren Spezialgärtnereien zu erweitern. Mehrere Manufakturen boten verarbeitete Zitrusfrüchte in Marmeladen, Pralinen und Hochprozentigem an. Hochwertige Gartengeräte, biologische Pflanzenstärkungs- sowie -schutzmittel, Wurmkompost und eine Fachbuchhandlung ergänzten das umfangreiche Angebot.

Fotos: E. Kalous und C. Gröschel

3. Sächsische Zitrustage 2015 im Barockgarten Großsedlitz

Veranstaltungsbericht von Simone Balsam

Ausgerechnet Pfingsten? – Wir versuchen es! In diesem Jahr hatten wir uns das Pfingstwochenende ausgesucht, um zum dritten Mal die Sächsischen Zitrustage zu veranstalten. In Folge der Bauarbeiten im Barockgarten lud das Team aus Förderverein Freundeskreis Barockgarten Großsedlitz e.V., Barockgarten Großsedlitz und Verwaltung der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH erneut in die Obere Orangerie ein.

Nicht nur für den Förderverein erwies sich der Termin als problematisch, da wir Mühe hatten, genügend Vereinsmitglieder für die nötige Mithilfe bei der Ausstellungs- und Parkplatzbetreuung zu gewinnen. Ein viel größeres Problem hatten die Gärtner, die innerhalb von kaum zwei Wochen nicht nur den neuen Pflanzenbestand für den Dresdner Zwinger aus der Oberen Orangerie auszuräumen und ansehnlich aufzustellen, sämtliche Pflanzen für die Ausstellung aus der Unteren in die Obere Orangerie zu bringen, sondern auch noch die Terrassen und Wege (natürlich zu pflegen und) mit großen Pomeranzen zu schmücken hatten. Quasi nebenbei wurden dann auch noch schnell die soeben verblühten Rabatten in einen ansehnlichen Zustand gebracht – ein großes Kompliment an unsere Kollegen für diese wahre Herkulesarbeit.

Die Nutzung der Veranstaltungsräume geschieht inzwischen schon mit ein wenig Routine. Der Pavillon bewährt sich als Ausstellungsraum für die historischen Zitrussorten und die Ausstellung zur Orangeriekultur. Die leicht erweiterte Orangerieausstellung, bestehend aus dem Heckengerüst für die Gartengerätschaften und Ausstellungsfahnen zur sächsischen Orangeriekultur, wurde in die Galerie hineingezogen. Sie fand hier nahtlos Anschluss mit dem Beratungs-Tisch der Gärtner Steffen Pabst und Eckhard Hantsch und ihren Ausführungen zum Veredeln, Schneiden, Pinzieren u.a., darüber hinaus mit dem Tisch der Aromaspezialistin und dem Stand hochwertiger Gartengeräte. Eine zusätzliche Bereicherung bildete eine kleine Ausstellung mit Zitrus-Stillleben des Dresdner Malers und Grafikers Klaus Drechsler. Dank des sonnigen Wetters konnten auch wieder zwei Stände vor der Orangerie aufgestellt werden. Erstmals erschien in diesem Jahr ein Begleitheft zur Ausstellung.

Nicht zuletzt gilt unser Dank den Kolleginnen und Kollegen von den Österreichischen Bundesgärten Wien-Schönbrunn und der Österreichischen Gartenbau-Gesellschaft in Wien, die erneut eine ganze Anzahl bei uns noch fehlender Früchte beigesteuert haben.

Die Besucheranzahl übertraf erneut die der Vorjahre und zeigt uns, dass am Thema ungebrochenes Interesse besteht. So ziehen wir wieder ein positives Fazit: Zitruspflanzen sind ein Anziehungspunkt für die Bevölkerung und bieten eine ideale Gelegenheit, um über die historischen Orangerien und ihre Pflanzensammlungen zu informieren sowie die Besonderheiten sächsischer Gartengeschichte wie auch die differenzierten Aufgaben der Denkmalpflege in der Öffentlichkeit bekannt zu machen.

Fotos: M. Camille und S. Balsam

PERSONALIA

Von der Mitgliederversammlung wurden am 20. September 2014 in Großsedlitz folgende Ehrenmitgliedschaften einstimmig beschlossen und verliehen: **Dr. Harri Günther**, Gründer und Leiter des Arbeitskreises Orangerien von 1979 bis 1988, und **Heinrich Hamann**, Leiter des Arbeitskreises von 1989 bis 2008, wurden in Anerkennung ihrer besonderen Verdienste in das Ehrenpräsidium berufen. **Eckhard Hantsch**, seit 1995 Mitglied und bis zu seiner Pensionierung im Oktober 2014 Orangeriegärtner in Großsedlitz, wurde die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Michael Kummer im Ruhestand

Michael Kummer, Jahrgang 1951, kam auf dem elterlichen Bauernhof im Bamberger Land frühzeitig mit der Praxis von Ackerbau und Viehzucht in Berührung. Folgerichtig ließ er sich zum Landwirt ausbilden. Während seiner Lehr- und Gesellenzeit arbeitete er unter anderem in Dachau, Königshofen im Grabfeld und Herzogenaurach. Im Alter von 22 Jahren begeisterte er sich für den Garten- und Landschaftsbau und erlernte bei Randolf John (1931–1989) den Beruf des Landschaftsgärtners. John trug in seiner 1959 in Memmelsdorf gegründeten und später nach Hallstadt verlegten Firma entscheidend zur Herausbildung des spezifischen Berufsbildes „Garten- und Landschaftsbauer“ bei. Bei der JOHN GmbH, die sich schon bald zu einem leistungsfähigen und angesehenen GaLaBau-Betrieb weit über die Region Bamberg hinaus entwickelt hatte und die zudem eine fundierte Lehrlingsausbildung sicherstellte, war Michael Kummer bis zum 31. Mai 1981 als Bauleiter tätig. In dieser Zeit erwarb er umfangreiche Kenntnisse auf nahezu allen wichtigen Gebieten des Garten- und Landschaftsbaus, wie kommunale Grünanlagen und Straßenbegleitgrün, Sportplatz- und Gewässerbau, Wohngrün und Hausgärten. Gleichzeitig konnte er sein ausgeprägtes Organisationstalent weiterentwickeln.

Am 1. Juni 1981 begann Michael Kummer seine Tätigkeit in Seehof. Sechs Jahre zuvor waren Schloss und Park Seehof aus Privatbesitz in das Eigentum des Freistaats Bayern übergegangen und der unmittelbaren Aufsicht durch das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege unterstellt worden. Der aufgrund langjähriger Pflegevernachlässigung stark beeinträchtigte und teilweise erheblich verwilderte Garten erfuhr seit Anfang der 1980er Jahre die ihm adäquate Aufmerksamkeit und denkmalpflegerische Behandlung. Sie umfasste in Eigenleistung des Regietrupps vor allem die Wiederherstellung des Hauptwegenetzes, die Sicherung der originären Baum- und Heckensubstanz durch gezielte Rückschnitte sowie die Wiedergewinnung der räumlichen Strukturen im östlichen Gartenteil, wobei rund 30.000 Hainbuchen aus junger Baumschulware für die dortigen Heckenwände selbst erzogen wurden. Parallel dazu erforderten die Neupflanzung der rahmenden Lindenalleen und der mittelaxialen Kastanienallee durch Fremdfirmen und der umfangreiche Baustellenbetrieb, der bis weit in die 1990er Jahre hinein aus der Sanierung des Schlosses und der beiden Orangeriegebäude sowie der Restaurierung der Kaskade resultierte, eine aufmerksame Begleitung.

Michael Kummer mit den aus Italien eingetroffenen Pomeranzen, Foto: R. Herzog, 30. Juli 2007.

Von September 1988 bis Juli 1989 bildete sich Michael Kummer zum Meister in der Fachrichtung Garten- und Landschaftsbau an der Staatlichen Fachschule für Gartenbau und Weinbau in Veitshöchheim fort. Danach wirkte er ein Vierteljahrhundert lang in Seehof als verantwortlicher Gartenmeister und Leiter des Regietrupps, der zunächst nur aus einem weiteren festen Mitarbeiter und bis zu zwölf, jedoch jährlich wechselnden ABM-Kräften die

bestand. Ab 2003 umfasste der Regiebetrieb schließlich vier feste Mitarbeiter und vier Saisonarbeiter.

Michael Kummer war als „Mann der ersten Stunde“ in der glücklichen Lage, vielfältige gartendenkmalpflegerische Maßnahmen über einen langen Zeitraum und mit großer Kontinuität in einem Objekt – nämlich „seinem“ Schlosspark – praktisch umsetzen zu können, obwohl er im Laufe der Zeit drei verschiedenen Dienstherren unterstand. Anfangs hatte die Gemeinde Memmelsdorf als zuständige Gebietskörperschaft die Trägerschaft für die denkmalpflegerischen Maßnahmen im Schlosspark inne, bis Michael Kummer am 1. Oktober 1987 formell vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege übernommen wurde. Am 1. Januar 2003 kam das Objekt „Seehof“ mit seinem Personal im Zuge einer Strukturreform schließlich zur Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, vertreten durch die örtliche Schloss- und Gartenverwaltung Bamberg.

Als Höhepunkte des gärtnerischen Wirkens von Michael Kummer sind der schrittweise Aufbau des Kübelpflanzenbestandes mit heute mehr als 200 hochstämmigen *Citrus* und die erfolgreiche Durchführung der Revitalisierung des Orangerieparterres in den Jahren 2009 bis 2012 anzusehen. Der Seehofer Kübelpflanzenbestand umfasste in den 1980er Jahren einige Lorbeeren, Kirschmyrten, Feigen, Zieringwer und Agaven. Auf Veranlassung des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege traf 1991 in Seehof eine Lieferung von 64 *Citrus*-Jungpflanzen aus Israel ein, um praktische Erfahrungen bei der Pflege dieser anspruchsvollen Kübelpflanzen sammeln zu können. Es war in gewisser Weise ein Sprung ins kalte Wasser, dem sich ein „learning by doing“, also ein Herantasten an die Erfordernisse der erfolgreichen *Citrus*-Kultur, anschloss. Michael Kummer vertiefte sein Wissen auf Tagungen und Exkursionen und pflegte intensiv den persönlichen Erfahrungsaustausch mit anderen Orangeriebetreuern. Er war von Anfang an Mitglied im 1993 gegründeten Arbeitskreis Orangerien in Deutschland e. V., dem er stets als Privatperson und nicht als Mitarbeiter einer Institution oder Verwaltung angehörte. Es ist im hohen Maße gerade auch Michael Kummers Verdienst, dass Seehof heute als bedeutender Standort und als mustergültiges Beispiel der Zitruskultur in Deutschland gilt. Es zeichnet ihn aus, dass er als unmittelbarer Vorgesetzter seinen Nachfolger im Amt des Orangeriegärtners und Gartenmeisters als potenziellen Leiter des Regiebetriebes seit April 2003 frühzeitig heranbildete, forderte und förderte.

Dass der Schlosspark Seehof in den zurückliegenden dreieinhalb Jahrzehnten insgesamt in wunderbarer Weise aufblühte und sich zu einem Kleinod unter den historischen Gärten Frankens entwickelte, ist nicht zuletzt Michael Kummer zu verdanken, denn ohne den versierten, tatkräftigen und zugleich umsichtigen Praktiker vor Ort können theoretisch noch so gut vorbereitete Maßnahmen nicht gelingen. Am 1. Januar 2015 ging Michael Kummer nach einem erfolgreichen und erfüllten Arbeitsleben in den Ruhestand. Auf diesem neuen Lebensabschnitt begleiten ihn die allerbesten Wünsche.

Rainer Herzog

Oliver Laufer ist neuer Leiter des Schlossparks Seehof

Oliver Laufer, Jahrgang 1978, wurde am 1. April 2015 zum Leiter des Gartenbetriebes Schloss Seehof ernannt. Mit dieser personellen Entscheidung wahrt die Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen die gebotene Kontinuität in der Betreuung des umfangreichen Seehofer Zitrusbestandes. Oliver Laufer begann seine Tätigkeit im Schlosspark Seehof am 1. April 2003 als Landschaftsgärtner und qualifizierte sich 2009/10 zum Gärtnermeister der Fachrichtung Garten- und Landschaftsbau an der Staatlichen Fachschule für Agrarwirtschaft Veitshöchheim.

Frühzeitig wurde er vom langjährigen und erfahrenen Gartenmeister Michael Kummer, der am 1. Januar 2015 in den Ruhestand ging, an die vielfältigen Belange des Seehofer Regiebetriebes herangeführt und vor allem auch in die anspruchsvolle Orangeriekultur eingewiesen. Beim Aufbau des Zitrusbestandes und bei der 2012 abgeschlossenen Revitalisierung des Orangerieparterres hat sich Laufer sehr verdient gemacht. Seit 1. Januar 2007 ist er zudem ein geschätztes Mitglied des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e. V.; dort konnte er seine profunden Kenntnisse und Erfahrungen bereits durch mehrere Vorträge einbringen. Zu seiner neuen verantwortungsvollen Aufgabe gratulieren wir Oliver Laufer sehr herzlich und wünschen ihm auf seinem weiteren beruflichen Weg alles Gute und viel Erfolg.

Rainer Herzog

Er ist nach wie vor dabei
Rainer Herzog im Unruhestand

Rainer Herzog war dabei, als sich am 21. März 1979 „etwa ein Dutzend Orangerie-Gärtner“ der DDR auf Einladung des Potsdamer Gartendirektors Dr. Harri Günther „in einem kalten, verräucherten Raum“* zum ersten Erfahrungsaustausch über die Orangeriekultur trafen und der Arbeitskreis Orangerien gegründet wurde.

Als junger Gartendirektor in Großsedlitz, er hatte die Stelle drei Jahre zuvor im Juni 1976 angetreten, kannte er die Nöte bei der Erhaltung und Nutzung von Orangeriegebäuden aus erster Hand. So blieb er dem Arbeitskreis auch nach seinem Wechsel ins Grünflächenamt der Stadt Dresden 1983 eng verbunden.

Es mag Zufall gewesen sein, dass der Arbeitskreis Orangerien Herzogs einstige Wirkungsstätte Großsedlitz/Pirna für die 8. Orangerietagung im März 1986 ausgewählt hatte. Im Stillen war es für ihn wohl der angemessene Abschied vom liebgewonnenen Garten. Danach blieben ihm noch 68 Tage voller Ungewissheit bis zum bevorstehenden Wechsel in die Bundesrepublik. Dort standen zunächst andere Themen im Mittelpunkt seines Schaffens, losgelassen hat ihn das Orangerievirus aber deshalb nicht.

Bei der ersten gesamtdeutschen Jahrestagung 1991 in Seehof war der inzwischen in der Gärtenabteilung der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen als stellvertretender Leiter tätige Rainer Herzog wieder im „Boot“ des Arbeitskreises. Und als im Mai 1993 im dunklen fensterlosen Speiseraum der Cantina di Toia in Bacchereto/Toscana spät abends das Wohl und Wehe der Zukunft des Arbeitskreises Orangerien zur Diskussion stand und schließlich die Gründung eines eigenständigen Vereins „Orangerien in Deutschland e. V.“ beschlossen wurde, war Rainer Herzog natürlich dabei.

In seiner bayerischen Wirkungsstätte, der Gärtenabteilung, die er ab September 2005 als Gartendirektor leitete, sorgte er maßgeblich für günstige Rahmenbedingungen bei der Revitalisierung der Orangeriekultur in Seehof, auf Herrenchiemsee, in Würzburg und in gewisser Weise auch in der Rosenau. Darüber hinaus gelang es ihm durch gartenhistorische Forschungen zu Orangerie-Themen und darauf fußenden Vorträgen, Veröffentlichungen und Ausstellungen gleichermaßen fachliches und öffentliches Interesse an der Orangeriekultur zu wecken.

Bislang stehen sechs Vorträge und sieben Veröffentlichungen hohen fachlichen Niveaus auf Herzogs Orangerie-Habenseite. In dieser Hinsicht gehört er zu den aktivsten Mitgliedern des Arbeitskreises. Von den drei in seinem Zuständigkeitsbereich ausgerichteten Jahrestagungen des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e. V. trug vor allem die im Jahr 2000 in München durchgeführte seine ganz persönliche Handschrift.

Als Rainer Herzog im Juni 2012 aus gesundheitlichen Gründen die Möglichkeit des Vorruhestandes in Anspruch nahm, hatte es den Anschein, dass er fürderhin der Hängematte den Vorzug geben wolle - weit gefehlt.

Nach der Vollendung seines 65. Lebensjahres am 3. September 2014 ist der Leitende Gartendirektor a. D. der Verwaltung der bayerischen Schlösser, Gärten und Seen zwar am 31. Dezember 2014 von seinem Dienstherrn endgültig in den Ruhestand versetzt worden. Die seinerseits seitdem entfalteten Aktivitäten lassen aber den Schluss zu, dass vor allem im Arbeitskreis Orangerien auch weiterhin mit Rainer Herzog zu rechnen sein wird.

Er ist nach wie vor dabei, seit Januar 2015 als Privatperson gewissermaßen in eigenem Auftrag – man darf gespannt sein. An dieser Stelle sei ihm zunächst aber für die bisherigen, wahrhaft fruchtbringenden Leistungen im Arbeitskreis Orangerien gedankt.

Roland Puppe

Rainer Herzog und die Präsentation historischer Zitrussorten in Seehof , Foto: K. Grübl, 2012.

* Harri Günther: Zum Geleit, in: „Von der vortrefflichen Orangerie…“ und andere Gartengeschichten. Heinrich Hamann zum 60. Geburtstag gewidmet, Arbeitskreis Orangerien in Deutschland e. V., Potsdam 2002, S. 5

FUNDSTÜCKE

Der winterharte Zitronenbaum (Poncirus trifoliata) als Rentierfutter, in: Möller's Deutsche Gartenzeitung, Nr. 14, 1. April 1900, S. 147. – Um die Jahrhundertwende wurde jeweils die gesamte Ausgabe von Möller's Deutscher Gartenzeitung in der ersten Aprilwoche als Aprilscherz gestaltet.

Liebes Mitglied,

wenn Sie Informationen bezüglich Veranstaltungen, Publikationen o. dgl. weitergeben, kurze Artikel über Orangeriegebäude, Pflanzensammlungen, Ihre eigene Arbeit in der Orangerie oder über andere interessante Themen aus dem Gebiet der Orangerien verfassen möchten, sind Sie herzlich dazu eingeladen.
Abgabetermin von Manuskripten für die nächste Ausgabe der ZITRUSBLÄTTER ist der **15. November 2015**. Manuskripte (ohne Formatierung, keine in den Text eingebundene Bilder etc.) und Bilddateien schicken Sie bitte an die Geschäftsstelle des Arbeitskreises.
Für namentlich gekennzeichnete Beiträge ist die Autorin oder der Autor verantwortlich.
Für Anregungen und Kritik sind wir dankbar.

Die Redaktion

Impressum

Arbeitskreis Orangerien in Deutschland e.V.
Friedrichstraße 6b
D-99867 Gotha
www.orangeriekultur.de
info@orangeriekultur.de

Vorsitzender:
Prof. Dr. Helmut Eberhard Paulus
2. Vorsitzender: Frithjof Pitzschel

Redaktion:
Dr. Claudia Gröschel
Jens Scheffler

Nächster Erscheinungstermin: Januar 2016
Redaktionsschluss: 15. November 2015